

NACHRICHTEN

Senioren führen durchs Museum

BERN sda. Die Ausstellung «Dialog mit der Zeit» macht Halt in Bern: Das **Museum für Kommunikation** zeigt die Schau, die in Frankfurt und Berlin für Furore sorgte. Sie befasst sich mit dem Altwerden. Senioren führen durch die Ausstellung: Das Museum hat 30 Frauen und Männer engagiert, die zwischen 70 und 84 Jahre alt sind. «Dialog mit der Zeit» zeigt das Alter in all seinen Facetten. So werden altersspezifische Einschränkungen erlebbar gemacht: Die Besucher können mit Gewichteten Treppen steigen oder mit einer Zittermanschette einen Schlüssel einstecken. Thematisiert werden auch Lebensentwürfe, die im Alter eine besondere Wende genommen haben. Das Gastspiel in Bern dauert bis 10. Juli.

Peter Heinzer ist gestorben

TODESFALL sda. «Globi»-Zeichner **Peter Heinzer** ist tot. Der Schaffhauser Grafiker ist am 1. November gestorben, wie seine Familie mitteilte. Schweizweit bekannt wurde Heinzer als Verfasser und Illustrator von 20 «Globi»-Bänden. Heiners erstes «Globi»-Buch erschien 1980 unter dem Titel «Globi im Wilden Westen». Es wurde mit 20 000 verkauften Exemplaren auf Anhieb ein Erfolg. 2003 erschien als letzter Heinzer-Titel «Globi für alle Fälle». Der Schaffhauser Künstler hat auch vier «Papa Moll»-Bände geschaffen. Heinzer wurde 1945 in Stein am Rhein geboren.

Pitt und Netflix planen Film

KINO sda. Mit seiner Produktionsfirma Plan B will **Brad Pitt** das Science-Fiction-Abenteuer «Okja» auf die Leinwand bringen. Der Streaming-Dienst Netflix ist als Geldgeber an Bord. Regie führt der Südkoreaner Bong Joon-ho («The Host»). In dem Film über eine Freundschaft zwischen einem koreanischen Mädchen und einer freundlichen Monster-Kreatur spielen Jake Gyllenhaal, Tilda Swinton und Paul Dano mit. Die Dreharbeiten sollen im April beginnen.

Bunte Vögel im Orchesterwald

KONZERT Klangfarben, souveräne Solisten, Emotion: Das Maria Schneider Jazz Orchestra hat im KKL Luzern mit subtiler Klasse überzeugt.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Die amerikanische Komponistin Maria Schneider führt in New York seit gut 20 Jahren ein eigenes Jazzorchester, mit dem sie um die Welt reist und in gebührenden Abständen ein Album veröffentlicht. «The Thompson Fields» heisst ihr neustes Werk. Es ist eine Reverenz an den präriehaften Südwesten von Minnesota, wo sie als Kind unbeschwertere Jahre auf einer grossen Farm und in der Natur verbracht hatte.

Klangfarben

So ungewohnt es anmutete, im edlen Saal des KKL Luzern an ein Landleben in Amerika erinnert zu werden, so einigermaßen leicht liess es sich in die orchestralen Imaginationen schlüpfen, in denen Maria Schneider ganz konkrete Erinnerungen und Erlebnisse ihrer eigenen Biografie verarbeitete. Ihre Kompositionen sind fern von Big Band Jazz der herkömmlichen Sorte, auch wenn sie deren schmissige Mechanik durchaus in ihre farbigen Tableaus einbauen kann.

Häufig weht ein impressionistisch-romantischer Hauch durch die Kompositionen, der immer wieder mit den rhythmischen und harmonischen Parametern des Jazz aufgeraut und in dynamische Wechselbäder geführt wird, zu denen auch die Solisten beitragen. Die Reihen sind denn auch von hervorragenden Musikern besetzt, die teils von Anfang an dabei sind. Maria Schneider ist eine Meisterin der Klangfarben, die sie detailliert auffächert und mit jazzigen Verschiebungen und orchestraler «Grandeur» zum Ganzen bringt.

Da rauscht der Wind

Die mehrfache Grammy-Gewinnerin, die auch mit David Bowie gearbeitet hat, war in den 1980er-Jahren die letzte Assistentin von Gil Evans (1912–1988). Mit ihm schuf sie die Filmmusik von «The Color Of Money» und die Musik für die Gil Evans/Sting-Tour 1987. Ähnlich wie bei diesem grossen Arrangeur, hat Maria Schneider einen Sinn für nuancierte und kraftvolle Klangbilder aus Hauptmotiven, Unterströmungen und dynamischer Entfaltung. Sie schillern vor Vielseitigkeit, werden von solistischen Improvisationen

befeuert und gehen doch schlüssig und angenehm ins Ohr.

Das Konzert am Dienstagabend im nicht ganz vollen Saal war mit wenigen Ausnahmen den Stücken des neuen Albums gewidmet. Die Schönheit der Natur gab die thematische Klammer, innerhalb derer Bruchstücke von Erinnerungen gemalt und Geschichten erzählt wurden. Im Titelstück «The Thompson Fields» rauschte der Wind über die dunkelblau schimmernden Bohnenfelder. Von zuoberst auf dem Silo, auf das die Komponistin vor einigen Jahren auf der Thompson Farm geklettert war, ging der Blick rundum in die weite Ebene.

«The Monarch And The Milkweed» war mit seiner melodiosen Kraft und den schönen Soli von Posaune und Flügelhorn eine Hommage an einen

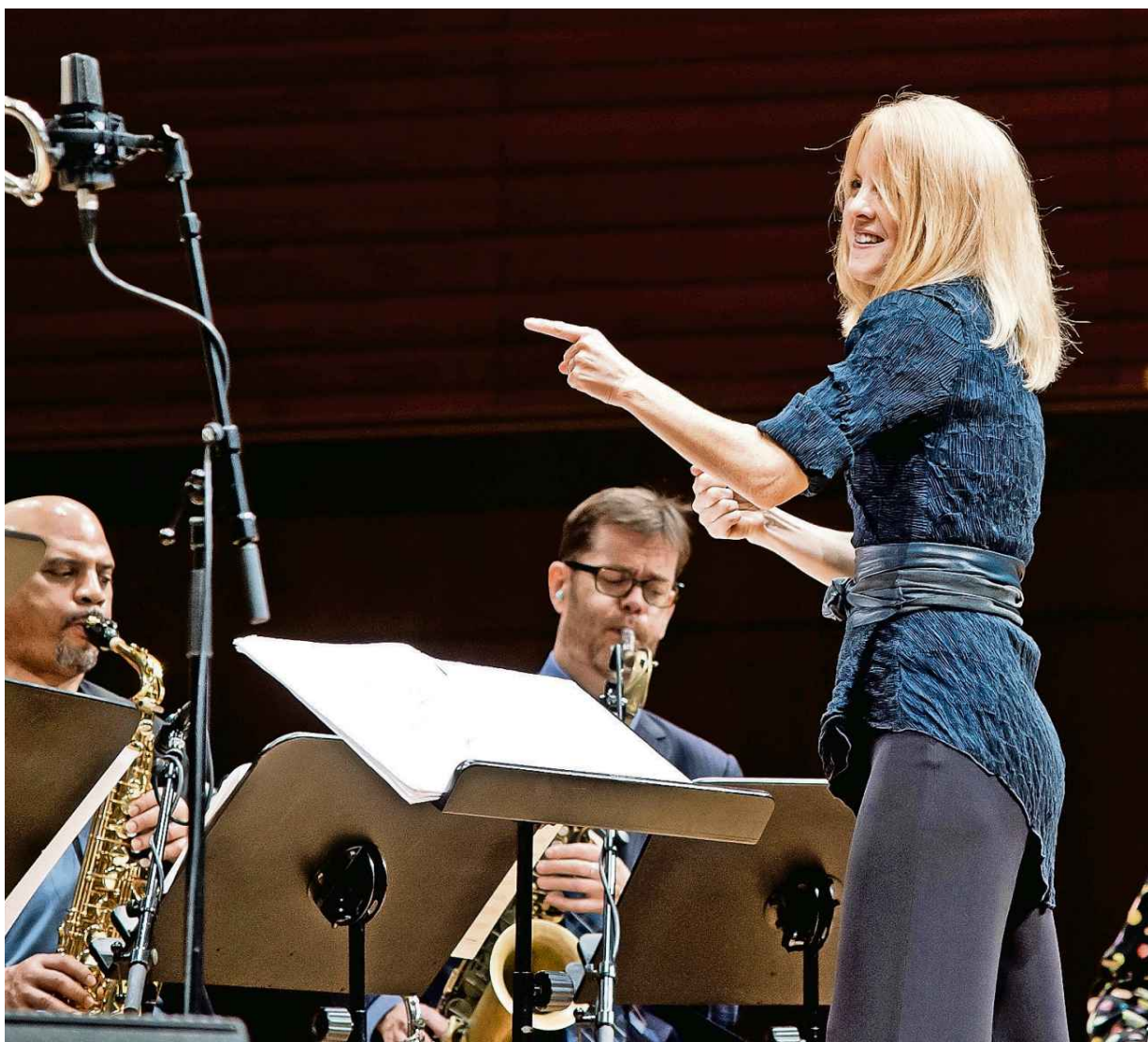
aussterbenden Schmetterling – und an die Verwobenheit der Existenz. Im Stück «A Potter's Song» gab Maria Schneider auch den wehmütig-hohen Tönen des Akkordeonisten Gary Versace Raum. Sie zeigte sich begeistert von diesem Instrument, genauso wie von den Saxofonen, der Gitarre, der Posaune, der Trompete, deren solistischen Themen sie jeweils selber andächtig lauschte und ihren «Jungs» mit Worten Anerkennung zollte.

Paradiesvögel

«Home» war im Grunde ein einziges Solo, in dem sich Tenorsaxofonist Rich Perry mit inniger Klanggebung und dezentem Orchester in Szene setzte. Ein früheres Stück war «Dance You Monster To My Soft Song», inspiriert von einem Gemälde von Paul Klee aus

dem Jahr 1922. Ein fett betörender Sound in tiefen Registern mit scharfen Akzenten und ein symphonisch unruhiges Klangbeet machten das Klee-Monster zu einem eigentlichen Höhepunkt.

Der andere Höhepunkt war «Arbiters Of Evolution», in Bewunderung für die Paradiesvögel und ihre bunten Balzrituale in Neuguinea geschrieben, zu denen die beiden Solisten Danny McCaslin (Tenorsaxofon) und Scott Robinson (Baritonsaxofon) mutierten. Robinson gefiel mit seinem porösen Sound, der dunkel herumrührte und dann in die oberen Lagen übergang. Der orchestrale Klangschwung war in Blüte, die Schönheit der Natur wurde in diesen Momenten auch eine musikalische.



Maria Schneider dirigiert ihr Orchester und lässt dabei den Solisten viel Platz.

Bild Pius Amrein

Traumpaar bringt nochmals grosse Oper ins Studio

CD/DVD Eine Studioaufnahme am Ende des CD-Zeitalters? Eine «Aida» mit Jonas Kaufmann zeigt, wie das in Ausnahmefällen möglich ist.

Als 2004/05 Antonio Pappano in den Abbey Road Studios in London für EMI Wagners «Tristan und Isolde» mit Placido Domingo in der Titelrolle einspielte, hiess es, dies sei wohl die letzte Operaufnahme unter Studiobedingungen. Vorbei waren schon damals die Glanzzeiten der CD. Nun aber legt der gleiche profilierte italo-britische Musikdirektor der Royal Opera Covent Garden eine waschechte Studio-Aufnahme von Verdis Oper «Aida» vor – 14 Jahre nach der letzten Aufnahme dieses Werks unter Nikolaus Harnoncourt.

Studioästhetik: Hang zu Extremen

Studioaufnahmen sind also noch immer möglich, allerdings nur unter Ausnahmefällen. Zum einen ist «Aida» die populärste und vermeintlich spektakulärste Oper von Verdi. Zum andern wirken hier zwei Sänger mit, die sich auch im italienischen Fach als führendes Paar etabliert haben. Der Tenor Jonas Kaufmann und die Sopra-



Jonas Kaufmann bei seinem letzten Auftritt im Konzertsaal des KKL.

Bild Boris Bürgisser

nistin Anja Harteros, die beide regelmässige Gäste beim Lucerne Festival sind, gelten spätestens seit dem Salzburger «Don Carlo» (ebenfalls unter Pappano) als Traumpaar.

Die aktuelle «Aida»-Aufnahme weist bis in die luxuriöse Ausstattung hinein Parallelen zur Harnoncourt-Einspielung auf. Bei beiden spielt das Orchester (bei Harnoncourt die Wiener Philharmoniker) eine zentrale Rolle. Beide legen den Fokus nicht auf die Triumphszene mit dem allmächtigen Chor «Gloria all'Egitto», sondern auf den menschlichen Konflikt und farbliche und stimmungshafte Werte. Ähnlichkeit besteht auch in der zu Extremwerten neigenden Dynamik, die mit der Studioteknik zusammenhängen mag. Sie spannt sich vom kaum hörbaren Pianissimo zu brüskem Fortis-

simo, wird aber von der Aufnahme- und Aufnahme-Regie unnötig stark hervorgehoben.

Dabei hat Pappano den Vorteil, dass er auf italienische Chor- und Orchesterkräfte (Orchester und Chor der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, deren Chefdirigent er ebenfalls ist) zählen kann. Und er verfügt mit und neben den genannten über bessere Sänger, obwohl sie nicht aus Italien stammen.

Ersatz für Domingo

Der am Opernhaus Zürich gross gewordene Münchner Tenor Jonas Kaufmann bewegt sich zunehmend im italienischen Fach und ersetzt gleichsam den zum Bariton mutierten Domingo. Schon in der berühmten Auftrittsarie «Celeste Aida» exponiert er energisch den Feldherrn wie den zärtlichen Liebhaber der Aida. Ihm gelingt dabei, was fast bei keinem andern Radames-Sänger auf Schallplatte zu finden ist: das hohe B am Schluss pianissimo verklingen zu lassen. Allzu harsche Forte-Ausbrüche gehen aber auf Kosten der Tonqualität, weil sie die Stimme verengen.

Harteros in der Titelrolle führt ihre schlanke Stimme mit filigranhafter Feinheit und lässt Spitzentöne erklingen, die klar und hell wie Sterne am Firmament leuchten. Ihr setzt die Amneris der überragenden russischen Mezzo-Sopranistin Ekaterina Semenchuk nicht weniger Nuancen, aber eine Dramatik

entgegen, die die vor Leidenschaft brennenden Duette mit ihr und mit Radames zu packenden Szenen des im Grunde intimen menschlichen Dramas erhebt.

Prachtstenor für Puccini

Kaufmann, der bereits das Puccini-Album «Nessun dorma» vorgelegt hat, ist auch der Protagonist von zwei aktuellen Puccini-Inszenierungen, der Western-Oper «La fanciulla del West» (Wiener Staatsoper unter Franz Welser-Möst) und der glutvoll-impulsiven «Manon Lescaut» (Royal Opera House Covent Garden unter Antonio Pappano). Beide wurden auf DVD aufgenommen, wie dies seit dem Ende der CD-Glanzzeit gang und gäbe ist.

Auch hier stehen die Orchester- und Sängerleistungen im Vordergrund, wobei Kaufmann seinen Prachtstenor in den Puccini-Kantilenen so richtig schmelzen lässt, aber auch darstellerisch brilliert und in Nina Stemme (Minnie) und Kristina Opolais (Manon) ebenbürtige Partnerinnen zur Seite hat.

FRITZ SCHAUB
kultur@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Verdi: «Aida» unter Antonio Pappano, Warner Classics (3 CD)

Puccini: «La fanciulla del West» unter Franz Welser-Möst, Sony DVD; **«Manon Lescaut»** unter Antonio Pappano, Sony DVD.